

Luka Szucsich

Obviation und temporale Abhängigkeit bei Subjunktiven¹

Summary

In this paper, I present an analysis of obviation effects (obligatory disjoint reference of subjects in the matrix clause and subjects in subjunctive clauses selected by volitional verbs) in Russian and Polish. The analysis relies on cross-clausal feature dependencies involving temporal features of both clauses and on selectional properties of the volitional matrix verb. I assume that the temporal feature of volitional verbs integrates the respective feature of its complement clause. With respect to feature dependencies, I adopt the assumption made by Pesetsky/Torrego (2006, 2007) that feature valuation is in essence feature sharing. Further, I assume that (potentially cross-clausal) occurrences of features may constitute the relevant domains for con- strual processes (restrictions for coreference/coindexation). I will show that selectional properties of volitional verbs and the deficiency of the temporal feature of the clausal complement provide the prerequisite for cross-clausal feature sharing.

1. Einführung

In der Literatur zu so genannten subjunktiven bzw. konditionalen² eingebetteten Sätzen, die von volitionalen Verben (*verba voluntatis*) abhängig sind, ist vielfach beobachtet worden, dass bestimmte syntaktische Phänomene in einer weniger lokalen Domäne auftreten können als im Kontext anderer Typen von eingebetteten Sätzen. Eines dieser Phänomene – auf das ich mich in diesem Beitrag beschränken will – ist jenes der *Obviation*. Damit ist die obligatorisch disjunkte Referenz des Subjekts des eingebetteten (subordinierten) subjunktiven Satzes und jenes des Haupt- oder Matrixsatzes gemeint. Dieses Phänomen erinnert an die Forderung nach disjunkter Referenz zwischen Pronomina und hierarchisch prominenteren Nominal- bzw. Determiniererphrasen (DPn)³ wie *Peter* in einem einfachen (monoklausalen) Satz vom Typ *Peter schlägt ihn*, vgl. auch (2a). In der generativen Grammatik wird dieses Phänomen der ‚Freiheitsforderung‘ von Pronomina in bestimmten Domänen als so genanntes Prinzip B der Bindungstheorie wie in (1) formuliert.

- (1) Ein Pronomen darf in seiner lokalen Domäne⁴ nicht gebunden sein.

¹ Beitrag auf dem 16. JungslavistInnen-Treffen in Dresden, 20.-22. September 2007 (Tagungsbericht in: ZfSI 53 (2008) 1, 110-112).

² In diesem Beitrag verwende ich im Weiteren den international verbreiteteren Begriff ‚Subjunktiv‘.

³ In diesem Beitrag werden folgende Abkürzungen verwendet: 1, 2, 3 = erste, zweite, dritte Person; A = Akkusative; ADV = Adverb(ial); BKS = Bosnisch/Kroatisch/Serbisch; CL = pronominales Klitikon; COP = Kopula; D = Dativ; DP = Determinierungsphase; f = feminin; Fr = Französisch; FUT = Futurauxiliar; G = Genitiv; INF = Infinitiv; It = Italienisch; LPT = *l*-Partizip; m = maskulin; n = neutrum; NEG = Negationspartikel/-marker; N = Nominativ; PL = Plural; Po = Polnisch; PRF = Perfektauxiliar; PRS = Präsens; PST = Präteritum; REFL = Reflexivmarker (-klitikon); Ru = Russisch; SBJV = Subjunktiv; SG = Singular; Sp = Spanisch.

⁴ In der Literatur gibt es unterschiedliche Formulierungen dessen, wie eine lokale Domäne konkret zu definieren ist. Auf jeden Fall ist Finitheit unter bestimmten Bedingungen mitbestimmend für die Definition der lokalen Domäne (vgl. u.a. CHOMSKY 1981).

- (4) a. Jarek chc-e, że-by-ś (ty) pożycz-ył mu książk-ę. [Po]
 Jarek_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBJV-2:SG} du_N leih_{LPT-m:SG} cl_{m:SG:D} Buch_{f:SG:A}
 ‚Jarek will, dass du ihm das Buch leihst.‘
 b. * Jarek chc-e, że-by / że (ty) pożycz-y-sz mu książk-ę.
 Jarek_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBJV / dass} du_N leih_{PRS:2:SG} cl_{m:SG:D} Buch_{f:SG:A}

Allerdings gibt es auch in slavischen Sprachen unabhängige Evidenz für besagte temporale Abhängigkeit subjunktiver Nebensätze. Im Bosnisch/Kroatisch/Serbischen (BKS) stehen die Komplementsätze von volitionalen Verben, die von *da* eingeleitet werden (meist mit ‚dass‘ übersetzt und glossiert), kanonischer Weise im Indikativ. Als Komplemente von faktiven Verben (u.a. von *verba dicendi* wie *reći* ‚sagen‘) sind indikative, mit *da* eingeleitete Nebensätze temporal nicht restringiert. Sie können bspw. auch mit präteritaler temporaler Markierung (Perfekt) auftreten, vgl. (5b). Im Gegensatz dazu sind Komplementsätze von volitionalen Verben wie *željeti/želeti* ‚wünschen‘ bei der morphologischen Markierung des eingebetteten Verbs auf das Präsens beschränkt. Diese Markierung kann auch als morphologischer *default* analysiert werden, vgl. den Kontrast in (6).

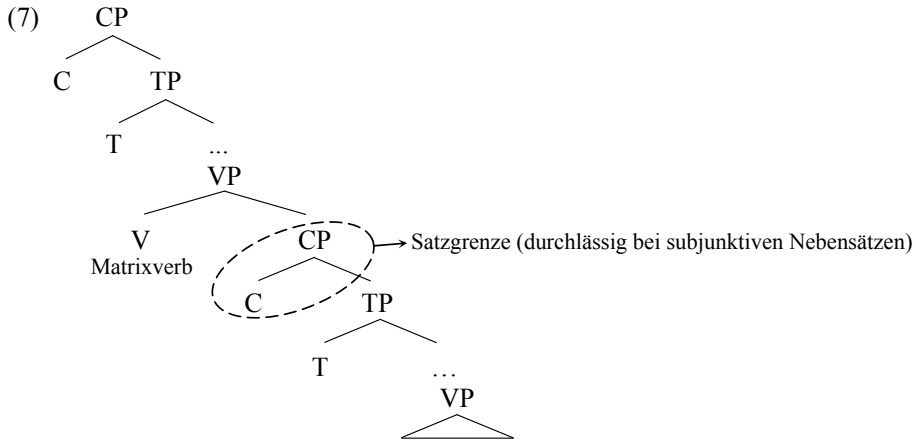
- (5) a. Reka-o je da dolaz-e. [BKS]
 sag_{LPT-m:SG} prf_{3:SG} da komm_{PRS:3:PL}
 ‚Er sagte, dass sie kommen.‘
 b. Reka-o je da su doš-l-i.
 sag_{LPT-m:SG} prf_{3:SG} da prf_{3:PL} komm_{LPT-m:PL}
 ‚Er sagte, dass sie gekommen sind.‘
 (6) a. Ne želi-m da ostane-m.
 neg woll_{PRS:1:SG} da bleib_{PRS:1:SG}
 ‚Ich will nicht bleiben.‘
 b. * Ne želi-m da sam osta-o.
 neg woll_{PRS:1:SG} da pft_{1:SG} stay_{LPT-m:SG} (vgl. Progovac 1993a)

Zusätzliche Daten aus romanischen Sprachen, die ebenfalls Formen temporaler Abhängigkeit zeigen (vgl. u.a. Picallo 1985; Tsoulas 1996; Dobrovie-Sorin 2001; Costantini 2005) stützen weiter die These, dass der verbale temporale/modale Marker von subjunktiven Nebensätzen nicht in der Lage ist, den versprachlichten Sachverhalt selbständig temporal zu lokalisieren. Dies führte zur verbreiteten Annahme, dass der temporale/modale Marker ein nicht-spezifiziertes, defektes/defizientes oder gar nicht-existierendes Tempus-Merkmal repräsentiert, welches die genannte, oft als ‚anaphorisch‘ bezeichnete temporale Interpretation des Nebensatzes verursacht. ‚Anaphorisch‘ deshalb, weil die temporale Interpretation des Nebensatzes von jener des Hauptsatzes abhängt, genauer: in einer strikten temporalen Ordnung steht. Dasselbe kann über die temporale Interpretation von infiniten Sätzen gesagt werden, die ebenfalls eine ‚nicht-realisierte‘ Zeit repräsentieren (vgl. hierzu etwa Costantini 2005).

Ein Analysestrang⁵ für die Obviationsdaten innerhalb der generativen Literatur lässt sich in verkürzender Weise so darstellen, dass die Satzgrenze finiter eingebetteter Sätze (beste-

⁵ Die unten genannten Analysen von Obviation unterscheiden sich teilweise erheblich, v.a. was technische Details betrifft. Wie ich weiter unten zeigen werde, treten bei den jeweiligen Vorschlägen einige

hend aus der C(omplementizer)- und gegebenenfalls der T(empus)-Kategorie, vgl. (7)), die ansonsten eine Barriere für viele syntaktische Phänomene darstellt, im Fall von subjunktiven Nebensätzen durchlässig ist.



Ursache für die beschriebene Durchlässigkeit ist die Defizienz der morphologischen Markierung des T/C-Komplexes. Je nach theoretischen Annahmen verursacht diese Defizienz einen Zusammenfall der Tempusdomänen (vgl. etwa Picallo 1985; Oshima 2003, 2004), die Tilgung der T-(Infl-) und der C-Kategorie auf der Ebene der Logischen Form (vgl. Progovac 1993a, 1993b) oder aber Operator-Bewegung aus dem subjunktiven Nebensatz in den Matrixsatz (vgl. Avrutin/Babyonyshev 1997).

Meine Alternative geht von ähnlichen Prämissen bezüglich der temporalen Abhängigkeit zwischen der subjunktiven Einbettung und dem Matrixsatz aus. Im Gegensatz zu den genannten Analysen gehe ich jedoch davon aus, dass Tempusmerkmale zwischen den involvierten Sätzen geteilt werden (*feature sharing*), d.h. dass die T-Kategorie des Matrixsatzes und jene des eingebetteten Satzes an einer komplexen Merkmalskette teilhaben. Diese Merkmalskette bildet letztlich auch das Vehikel für referentielle Merkmale und schafft die lokale Domäne, in der das Prinzip B wirksam wird.

Außerdem wird in meiner Analyse Selektionsanforderungen der volitionalen Matrixverben bei der Herstellung von Obviation eine tragende Rolle zugesprochen. Zunächst nehme ich an, dass volitionale Verben im Gegensatz zu anderen Verbklassen einen offenen temporalen ‚Slot‘ enthalten, der durch ein defizientes Tempusmerkmal des eingebetteten Satzes gefüllt werden muss. Zudem selektieren volitionale Verben Komplementsätze, deren C-T-Komplex overt mit defizienter temporaler/modaler Morphologie markiert ist. Somit ist es für Obviation nicht ausreichend, dass der Komplementsatz nicht-faktuale Morphologie enthält. Diese muss auch Teil des für das Matrixverb ‚sichtbaren‘ C-T-Komplexes sein.

v.a. empirische Probleme auf. Ich werde aus Platzgründen nur einige der Ansätze im Detail diskutieren können.

2. Obviation bei Subjunktiven im Polnischen und Russischen

In diesem Abschnitt stelle ich die für das Phänomen der Obviation relevanten Daten aus dem Russischen und Polnischen vor. In jenen Sprachen, die über das genannte Phänomen verfügen, ist es auf nominativische Subjekte beschränkt, d.h. das nominativische, pronominale Subjekt des finiten subjunktiven Komplementsatzes kann nicht mit dem nominativischen Subjekt des Matrixsatzes koreferent sein. Eine solche Koreferenz mit sententialen Einbettungen bei volitionalen Verben ist nur möglich, wenn das Komplement ein infinitiver Satz ist. Daraus ergibt sich die bekannte komplementäre Distribution von finiten und infinitiven Komplementen volitionaler Verben, vgl. (8)-(10) für das Russische, das Polnische und das Italienische.

- (8) a. Волод-я_i хоче-т, что-бы он*_{i/j} поцелова-л Над-ю. [Ru]
 Volodja_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBJV} er_N küSS_{PST-m:SG} Nadja_{f:SG:A}
 ‚Volodja will, dass er Nadja küsst.‘
 b. Волод-я_i хоче-т PRO_i поцелова-ть Над-ю.
 Volodja_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} PRO küSS_{INF} Nadja_{f:SG:A}
 ‚Volodja will Nadja küssen.‘
- (9) a. Jarek_i chc-e, że-by pro*_{i/j} śpiewa-ł. [Po]
 Jarek_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBJV} pro sing_{LPT-m:SG}
 ‚Jarek will, dass er singt.‘
 b. Jarek_i chc-e PRO_{i/*j} śpiewa-ć.
 Jarek_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} PRO sing_{INF}
 ‚Jarek will singen.‘
- (10) a. Gianni_i vuol-e, che pro*_{i/j} legg-a un libro. [It]
 Gianni_{m:SG} woll_{PRS:3:SG} dass pro les_{3:SG:SBJV} ein Buch_{m:SG}
 ‚Gianni will, dass er ein Buch liest.‘
 b. Gianni_i vuol-e PRO_i legg-ere un libro.
 Gianni_{m:SG} woll_{PRS:3:SG} PRO les_{INF} ein Buch_{m:SG}
 ‚Gianni will ein Buch lesen.‘

Die oben beschriebene komplementäre Distribution von infinitiven und finiten subjunktiven Komplementsätzen führte zu Analyseansätzen, die von transderivationellem Wettbewerb ausgehen, um die Obviationsdaten zu erklären. Der Infinitivnebensatz bei Koreferenz wie in (8b)-(10b) blockiert den subjunktiven Nebensatz mit koreferenter Lesart.⁶

⁶ Die Basis für die ‚Wettbewerbstheorien‘ ist die Tatsache, dass sowohl der Infinitiv- wie der Subjunktivmarker ‚nicht-realisierte‘ Zeit denotiert und diese beiden Marker daher um dieselbe zeitliche Interpretation konkurrieren. Diese Ideen – die letztlich auf dem *Avoid Pronoun Principle* beruhen – gehen auf die Analyse französischer Daten bei CHOMSKY (1981) zurück. In diesem Ansatz ist die Wahl des anaphorischen Elements PRO (und damit des infinitiven Satzes) in einem Kontext, in dem Koreferenz gefragt ist, eine Strategie, um ein overt Pronomen (das Subjekt eines finiten subjunktiven Satzes) zu verhindern. Aus Platzmangel werde ich diese Analyserichtung nicht diskutieren. Nur ein problematischer Punkt soll an dieser Stelle Erwähnung finden: Die genannte Analyse hat Schwierigkeiten, den Umstand zu erklären, dass es bei epistemischen und faktiven Matrixverben in vielen Sprachen zu keinem Wettbewerb zwischen infinitiven und finiten (subjunktiven) Einbettungen kommt (vgl. auch die Daten in den Abschnitten 3 und 4). Ich verweise die Leser/innen auf COSTANTINI (2005), wo ‚Wettbewerbstheorien‘ im Detail mit ‚Domänenenerweiterungstheorien‘ verglichen werden.

Die Forderung nach disjunkter Referenz ist bspw. bei indikativen Komplementsätzen und außerdem in subjunktiven Nebensätzen einiger Matrixverbklassen (z.B. Komplemente von epistemischen Verben, vgl. Abschnitt 3) nicht zu beobachten. Diese Tatsache ist in den Beispielen in (11) illustriert.

- (11) a. Волод-я_i сказа-л, что он_{*i/j} поцелова-л Над-ю. [Ru]
 Volodja_{m:SG:N} sag_{PST:3:SG} dass er_N küss_{PST-m:SG} Nadja_{f:SG:A}
 ‚Volodja sagte, dass er Nadja küsste.‘
- b. Jarek_i mów-i, że pro_{i/j} pożycz-ył mu książk-ę. [Po]
 Jarek_{m:SG:N} sag_{PRS:3:SG} dass pro leih_{LPT-m:SG} cl_{m:SG:D} Buch_{f:SG:A}
 ‚Jarek sagt, dass er ihm das Buch lieh.‘

In (11) verhält sich das overte bzw. kovertete Pronomen wie erwartet. Wie oben festgestellt, ist der finite Satz die relevante Domäne für die Bindungstheorie. Diese Tatsache hält die Möglichkeit für das Pronomen offen, mit einem c-kommandierenden nominalen Ausdruck (einer DP) im Matrixsatz koindiziert zu sein (eine nicht-koindizierte Lesart ist selbstverständlich in gleicher Weise möglich). Der (marginalere) Fall, der erklärt werden muss, ist die Unmöglichkeit einer koreferenten Lesart bei bestimmten subjunktiven Nebensätzen.

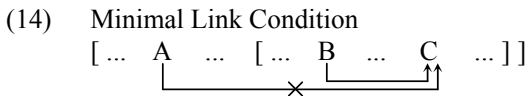
3. Bisherige Analysen von Obviation

Wie bereits erwähnt, ist eine prominente Analyserichtung für Obviationseffekte in der generativen Syntaxliteratur jene, in der eine Erweiterung der für Bindung relevanten Domäne angenommen wird. Mehrere Ansätze innerhalb dieser Richtung wurden im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte entwickelt, die sich in Bezug auf die technische Implementierung teilweise maßgeblich voneinander unterscheiden, was zum Teil auch der Entwicklung der Theorie insgesamt geschuldet ist. Die wichtigsten Konsequenzen für die Analyse von Obviation sind jedoch ähnlicher Natur. Wie oben beschrieben, werden die Tempuskategorie (T, I[nfl], manchmal auch separate Moduskategorien) und/oder die C-Kategorie als defizient analysiert, was mit einer overten oder koverten Markierung mittels irrealis-/ nicht-faktualer Morphologie einhergeht. Daraus folgt (unterschiedlich hergeleitet), dass der Matrixsatz die Domäne von Bindungsrelationen für Pronomina im eingebetteten Satz darstellt. Die Voraussage ist daher, dass c-kommandierende nominale Ausdrücke (DPn) mit diesen nicht koreferent sein dürften.

Diese Erklärung liefert korrekte Resultate für die Standardfälle, die bislang diskutiert wurden. Allerdings gibt es zahlreiche problematische Fälle, die nur schwer in die Analyse der Domänenerweiterung integriert werden können. Viele dieser Probleme wurden bereits bei Avrutin/Babyonyshev (1997) eingehend diskutiert. Den ersten problematischen Fall stellen pronominale Objekte im subjunktiven Satz dar, die mit dem Matrixsubjekt koindiziert sein können, vgl. (12) und (13).

- (12) Волод-я_i хоч-ет, что-бы Над-я поцелова-л-а его_i. [Ru]
 Volodja_{m:SG:N} woll_{PS:3:SG} dass_{SBJV} Nadja_{f:SG:N} küss_{PST-f:SG} ihn_A
 ‚Volodja will, dass Nadja ihn küsst.‘ (vgl. Avrutin/Babyonyshev 1997: 232)
- (13) Jean_i veut qu’il_{*i/j} l’_{i/k} embrass-e. [Fr]
 Jean_{m:SG} woll_{PRS:3:SG} dass-er ihn-küss_{SBJV:3:SG}
 ‚Jean will, dass er ihn küsst.‘ (vgl. auch Tsoulas 1996)

Diese Daten können jedoch einigermaßen problemlos in die Domänenenerweiterungsanalyse integriert werden. So nimmt bspw. Oshima (2003, 2004) an, dass auch die Forderung nach disjunkter Referenz der so genannten Minimal Link Condition (MLC) gehorcht. Die MLC besagt, dass in der syntaktischen Strukturbildung (in einer Derivation) eine Verbindung zwischen zwei Elementen, wenn sie bspw. von Merkmalen eines der Elemente gefordert wird, so früh wie möglich passiert. Dies führt dazu, dass in einer resultierenden syntaktischen Struktur unter der Voraussetzung, dass zwei Elemente A und B vorhanden sind, die mit einem dritten, C, eine Verbindung eingehen können, immer das hierarchisch nächste Element, B, diese Verbindung eingeht. Das hierarchisch weiter entfernte Element, A, ist somit von besagter Verbindung ausgeschlossen, vgl. die stark schematische Darstellung in (14).



In den Sätzen in (12) und (13) ist das Subjekt des eingebetteten Satzes, *Nadja* bzw. *il*, dem Objekt, *ego* bzw. *l(e)*, hierarchisch näher als Elemente des Matrixsatzes. Gleichzeitig gilt das Prinzip B für die Relation zwischen dem eingebetteten Subjekt und dem eingebetteten Objekt. Wenn nun die MLC auch für referentielle Beziehungen von Pronomina gelten sollte, wäre die Anwendung des Prinzips B in Bezug auf die Beziehung zwischen dem hierarchisch weiter entfernten Matrixsubjekt und dem eingebetteten Objekt blockiert.

Weit schwieriger ist es jedoch, die Fälle in (15), (17) und (18) mit der Domänenenerweiterungsanalyse in Einklang zu bringen. Der Satz in (15) zeigt, dass unerwarteter Weise nicht-nominativische DPn im Matrixsatz, der ein volitionales Verb enthält, sehr wohl mit dem eingebetteten Subjekt koindiziert sein können. In Analogie zu dem Fall in (8a) gehören beide nominalen Ausdrücke zur selben Bindungsdomäne.

- (15) Волод-я_i уговори-л Над-ю_j, что-бы она_j поеха-л-а в Европ-у._[Ru]
 Volodja_{m:SG:N} überred_{PST-m:SG} Nadja_{f:SG:A} dass_{SSBJV} sie_N fahr_{PST-f:SG} in Europa_{f:SG:A}
 ‚Volodja überredete Nadja nach Europa zu fahren.‘
 (vgl. Avrutin/Babyonyshev 1997: 233)

In diesem Beitrag ist es nicht möglich, die genauen Bedingungen für Referenzbeziehungen zu untersuchen, die Relationen wie Bindung und Kontrolle zugrunde liegen. In der Literatur zu diesen Phänomenen wird jedoch meist angenommen, dass zumindest die strukturellen Relationen dieselben sind. Ich will ohne weitere Diskussion die traditionelle Annahme machen, dass sowohl bei Bindung als auch bei Kontrolle Antezedenten das Element, das sie binden bzw. kontrollieren, c-kommandieren⁷ müssen. Diese Annahmen werden explizit oder implizit auch in den diskutierten Arbeiten zur Obviation gemacht.

⁷ Auch hier reicht für die Zwecke dieses Beitrags vollkommen aus, eine einfache Definition von c-Kommando wie in (i) anzunehmen.

- (i) Ein Knoten A c-kommandiert einen Knoten B genau dann, wenn gilt:
 a) A dominiert nicht B und B dominiert nicht A
 b) jeder Knoten X, der A dominiert, dominiert auch B.

Wenn die genannte c-Kommandobedingung für Bindung und Kontrolle gilt, ist davon auszugehen, dass das akkusativische Objekt im Matrixsatz von Beispiel (16) in das infinite Komplement – genauer: das Subjekt des infiniten Komplementsatzes – c-kommandiert.

- (16) Волод-я_i ugovori-l Nad-ju_j, PRO_j poexa-t' v Evrop-u. [Ru]
 Volodja_{m:SG:N} überred_{PST-m:SG} Nadja_{f:SG:A} PRO fahr_{INF} in Europa_{f:SG:A}
 ‚Volodja überredete Nadja nach Europa zu fahren.‘
 (vgl. Avrutin/Babyonyshev 1997: 233)

In (15) sind die configurationellen Verhältnisse, was die Relation zwischen der Akkusativ-DP und dem Nebensatz betrifft, analog. Es ist daher davon auszugehen, dass auch hier besagte DP das Subjekt des eingebetteten Satzes c-kommandiert. Wenn nun die Bindungsdomäne für das Subjektpronomen der Matrixsatz ist, gibt es in diesem eine DP, die es lokal c-kommandiert und dadurch binden sollte. Dies würde jedoch das Prinzip B der Bindungstheorie verletzen. In diesem Fall gibt es auch keine DP, die zwischen dem eingebetteten Subjekt *ona* ‚sie‘ und dem Antezedenten *Nadju* im Matrixsatz intervenieren würde und so die MLC wirksam werden ließe. Das direkte Objekt ist hierarchisch tiefer als jede andere DP im Matrixsatz (in diesem Fall nur das Subjekt *Volodja*) und somit dem hierarchisch höchsten nominalen Ausdruck im eingebetteten Satz (dem Pronomen *ona*) am nächsten.

Ein weiterer problematischer Fall betrifft prominente, nicht-nominativische Pronomina in subjunktiven Komplementsätzen, die mit dem Matrixsatzsubjekt koindiziert sein können. So tritt Obviation offensichtlich nicht bei dativischen Experiencer-DPn in subjunktiven Komplementsätzen von volitionalen Verben auf, wie die Beispiele in (17) und (18) zeigen. Auch in diesem Fall gibt es zumindest oberflächlich keine potentiellen Intervenierer, die das Prinzip B aufgrund der MLC aufheben könnten.

- (17) Волод-я_i хоч-ет, что-бы ему_i бы-л-о весел-о. [Ru]
 Volodja_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBJV} ihm_D cop_{PST-n:SG} lustig_{ADV}
 ‚Volodja will Spaß haben.‘ (vgl. Avrutin/Babyonyshev 1997: 236)
- (18) Jarek_i chc-e, że-by mu_i by-l-o ciepł-o. [Po]
 Jarek_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBJV} cl_{m:3:SG:D} cop_{LPT-n:SG} warm_{ADV}
 ‚Jarek will es warm haben.‘

Dativ-DPn in Kopulasätzen, wie sie auch in den Subjunktivsätzen in (17) und (18) auftreten, sind von den Bindungsprinzipien nicht ausgenommen. Diese Tatsache kann anhand von nicht-eingebetteten Kopulasätzen mit possessiven Dativen wie in (19) veranschaulicht werden. Hier zeigen die pronominalen bzw. anaphorischen Dative dasselbe Verhalten wie pronominale und anaphorische interne Argumente transitiver Verben.

- (19) a. Всеволод_i себе_{i/*j} лучш-ий друг. [Ru]
 Vsevolod_{m:SG:N} selbst_D best_{m:SG:N} Freund_{m:SG:N}
 ‚Vsevolod ist sich selbst der beste Freund.‘
- b. Всеволод_i ему_{*i/j} лучш-ий друг.
 Vsevolod_{m:SG:N} ihm_D best_{m:SG:N} Freund_{m:SG:N}
 ‚Vsevolod ist sein bester Freund.‘

Die Voraussage für die Sätze in (17) und (18) müsste nach der Domänenenerweiterungsanalyse – im Gegensatz zu den Daten – somit lauten, dass das dativische Pronomen nicht koreferent mit dem Matrixsubjekt sein dürfte.

Zuletzt ist noch ein unerwarteter Kontrast in Bezug auf pronominale und anaphorische (reflexive) Possessivpronomina zu nennen. Die Domänenenerweiterungsanalyse für subjunktive Komplementsätze volitionaler Verben sagt voraus, dass reflexive Possessivpronomina, die das Subjekt des eingebetteten Satzes modifizieren, möglich sein sollten und mit dem Matrixsubjekt koindiziert sein müssten, da sie zur selben Bindungsdomäne zählen (reflexive Possessivpronomina gelten in den slavischen Sprachen als eindeutig ‚subjektorientierte‘ anaphorische Elemente⁸). Wie der Kontrast in (20) jedoch zeigt, wird diese Voraussage durch die Daten widerlegt. Die einzig mögliche Option ist jene mit einem pronominalen Possessivpronomen.

- (20) a. Иван_i хоч-ет, что-бы его_{ij} жен-а поеха-л-а в Европ-у. [Ru]
 Ivan_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBJV} sein Frau_{f:SG:N} fahr_{PST-f:SG} in Europa_{f:SG:A}
 ‚Ivan will, dass seine Frau nach Europa fährt.‘
- b. * Иван_i хоч-ет, что-бы сво-я_i жен-а поеха-л-а в Европ-у.
 Ivan_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBJV} eigen_{f:SG:N} Frau_{f:SG:N} fahr_{PST-f:SG} in Europa_{f:SG:A}
 (vgl. Avrutin/Babyonyshev 1997: 235)

Die Alternative, die von Avrutin/Babyonyshev (1997) präsentiert wird, basiert auf ähnlichen Prämissen wie die oben zitierte Literatur⁹. Der wesentliche Unterschied besteht in einer Stipulation, die sprachübergreifend nur schwach gestützt ist. Avrutin/Babyonyshev (1997) nehmen an, dass diejenige funktionale Kategorie, die für die Kasuszuweisung (Kasuslizenzierung) beim nominativischen Subjekt zuständig ist – in den meisten aktuellen minimalistischen Arbeiten meist als T etikettiert (zu Details vgl. Abschnitt 4) – ‚pronominal‘ sei. Diese Eigenschaft ist laut den genannten Autor/inn/en die Voraussetzung für die Fähigkeit, phonetisch leere (kovert) Pronomina (*pro*) zu lizenzieren. Nach Avrutin/Babyonyshev (1997) unterliegen pronominale Köpfe ebenso wie Pronomina dem Prinzip B der Bindungstheorie. Da die beiden Nominativ lizenzierenden pronominalen Köpfe (jener des Matrix- und jener des Subjunktivsatzes) durch die Kopfbewegung in einer lokalen Relation stehen, würden sie bei Koreferenz besagtes Prinzip B verletzen.

Damit wird das Phänomen der Obviation an die Eigenschaft gebunden, eine so genannte *pro*-drop-Sprache zu sein; eine Voraussage, die falsifizierbar ist und auch leicht falsifiziert werden kann. So ist bspw. das Französische, das wie die meisten romanischen Sprachen das Phänomen der Obviation aufweist, eine eindeutige Nicht-*pro*-drop-Sprache.

Zudem ist sprachübergreifend das Phänomen zu beobachten, dass einige nicht-volitionale Verbklassen (z.B. epistemische Verben wie im russischen Beispiel (21) und im spanischen Beispiel (22)) mehr oder weniger marginal ebenfalls mit subjunktiven Komplementsätzen auftreten können – auch wenn sie nicht auf diese beschränkt sind, vgl. Abschnitt 5.

⁸ Ich vernachlässige hier bestimmte Ausnahmen von der starken Subjektorientierung dieser anaphorischen Elemente. Solche stellen bspw. generische Kontexte in manchen slavischen Sprachen (vgl. dazu MIHALJEVIĆ 1990) oder so genannte logophorische Gebrauchsweisen dar.

⁹ Der Domänenzusammenfall ergibt sich bei den genannten Autor/inn/en aus einer Ereignisoperatorbewegung aus dem subjunktiven Komplementsatz in den Matrixsatz, wobei es zu einer lokalen Relation aller verbalen und funktionalen Köpfe beider CPn kommt.

- (21) Ир-а_i сомнева-ет-ся, что-бы она_i выш-л-а замуж за Ван-ю. [Ru]
 Ira_{f:SG:N} zweifel_{PRS:3:SG-REFL} dass_{SBJV} sie_N geh_{PST-f:SG} verheiratet für Vanja_{m:SG:A}
 ‚Ira bezweifelt, dass sie Vanja heiraten würde.‘
 (vgl. Avrutin/Babyonyshev 1997: 236)
- (22) pro_i Dud-a, que pro_{i/j} teng-a dinero suficiente. [Sp]
 pro zweifel_{PRS:3:SG} dass pro hab_{SBJV:3:SG} Geld_{m:SG} genug
 ‚Er/sie bezweifelt, dass er/sie genug Geld hat.‘

Nachdem Avrutin/Babyonyshev (1997) den Ereignisoperator im Komplementierer (in der Konjunktion *čtoby*, *žeby*) verorten, erscheint es schwierig, die fehlende Obviation bei subjunktiven Komplementsätzen epistemischer Verben zu erklären. Die Autor/inn/en behelfen sich mit einer Stipulation, die formal in ihren Ansatz nicht integriert ist: Im Fall epistemischer Verben müsse der Ereignisoperator des eingebetteten Satzes – anders als bei volitionalen Verben – nicht über die Ereignisvariable des Matrixsatzes semantischen Skopus nehmen (was als syntaktische Entsprechung Kopfbewegung nach sich zöge). Bei volitionalen Verben ist es letztlich die defiziente temporale Spezifizierung des eingebetteten Satzes (markiert durch entsprechende modale Morphologie), die die Operatorbewegung auslöst. In diesem Punkt unterscheiden sich jedoch die subjunktiven Komplementsätze bei volitionalen und bei epistemischen Verben nicht – auch bei letzteren ist eine unabhängige temporale Lokalisierung des Nebensatz-Sachverhalts, der nicht-faktuale Morphologie enthält, ausgeschlossen.

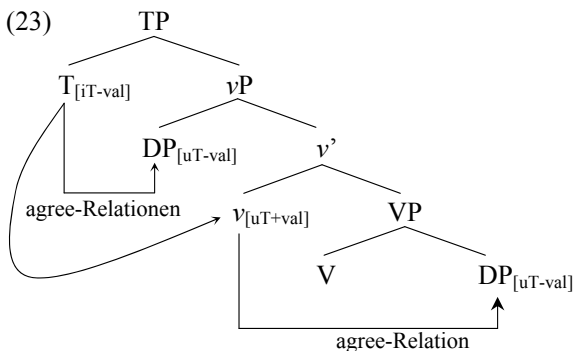
4. Obviation, Tempusmerkmale und satzübergreifende Merkmalsteilung

Im Folgenden stelle ich eine Analyse von Obviation bei subjunktiven Einbettungen vor, die in einer Hinsicht auf den Erkenntnissen von Avrutin/Babyonyshev (1997) in Bezug auf die Rolle der kasulizierenden funktionalen Kategorie T(empus) aufbaut. Diese Kategorie etabliert einerseits eine Merkmalsrelation zu nominalen Ausdrücken, die in der Folge den Wert ‚Nominativ‘ erhalten, und andererseits ist sie für die Interpretierbarkeit temporaler Information zuständig. Durch das Zusammenspiel der T-Kategorien erfolgt die Interpretation der strikten temporalen Ordnung zwischen dem Sachverhalt, der durch den volitionalen Matrixsatz, und jenem, der durch den subjunktiven Komplementsatz versprachlicht wird. Dies wird für die Analyse der obligatorisch disjunkten Referenz des Matrixsatzsubjekts und des eingebetteten Subjekts nutzbar gemacht. Allerdings nehme ich *nicht* an, dass die betreffende Kategorie pronominal ist und dadurch die Obviationseffekte entstünden. Außerdem nehme ich keine transklauseale Bewegung von Köpfen an.

Zusätzlich nehme ich an, dass selektionale Anforderungen von Matrixverben neben kategorialer Information¹⁰ auch Informationen darüber enthalten können, welchen Typ temporaler Merkmale das jeweilige Komplement enthalten muss (bspw. für den Fall, dass es sich beim Komplement um eine CP handelt). Diese selektionalen Anforderungen können so genannte agree-Relationen zwischen dem Matrixverb (in unserem Fall dem volitionalen Verb) und seinem klausalen Komplement die T(empus)-Merkmale betreffend auslösen (zu agree-Relationen s.u.).

¹⁰ Diese selektionale Anforderung betrifft die Information, ob ein Verb eine DP (einen „bloßen“ nominalen Ausdruck), eine PP und/oder einen CP (einen ‚Satz‘) fordert.

In der generativen Syntaxtheorie wird angenommen, dass die so genannten strukturellen Kasus ‚Nominativ‘ und ‚Akkusativ‘¹¹ von funktionalen Kategorien lizenziert werden. Die (finite) Kategorie T lizenziert dabei den Nominativ, während – so die verbreitete Annahme in der minimalistischen Literatur – die Kategorie *v* den Akkusativ zuweist. Pesetsky/Torrego (2006, 2007) gehen davon aus, dass die Kategorie T über ein interpretierbares Tempusmerkmal verfügt, das allerdings nicht ‚valuiert‘ (ohne Wert) ist, hier notiert als [iT-val]. Der fehlende Wert macht T zur ‚Sonde‘ (*probe*), die nach einem Merkmalswert an einem Merkmal desselben Typs (= T-Merkmal) sucht. Zunächst findet die Sonde ein ‚Ziel‘ (*goal*), das ebenfalls ein T-Merkmal aufweist, den nominalen Ausdruck (die DP), der sich bspw. bei transitiven Verben in der Spezifiziererposition von *v* befindet, vgl. (23).



Pesetsky/Torrego (2004, 2006, 2007) nehmen an, dass der D-Kopf von nominalen Ausdrücken jedoch ‚nur‘ über ein unvaluiertes und uninterpretierbares T-Merkmal verfügt, [uT-val], wodurch die Kategorie T gezwungen ist, weiter seinen Komplementbereich nach einem valuierten Merkmalswert zu sondieren. Letztlich findet T diesen an *v*, an das die verbale Wurzelkategorie V mit seinem uninterpretierbaren, aber valuierten T-Merkmal, [uT+val], adjungiert, vgl. die skizzenhafte Darstellung (23), bei der andere Merkmale ausgeblendet bleiben. Als morphologischer Ausfluss der Merkmalsbeziehung zwischen der Kategorie T und der DP, die in der Spezifiziererposition von *vP* generiert wurde, erscheint an der DP der strukturelle Kasus ‚Nominativ‘ (und am Verb Kongruenzmarker).

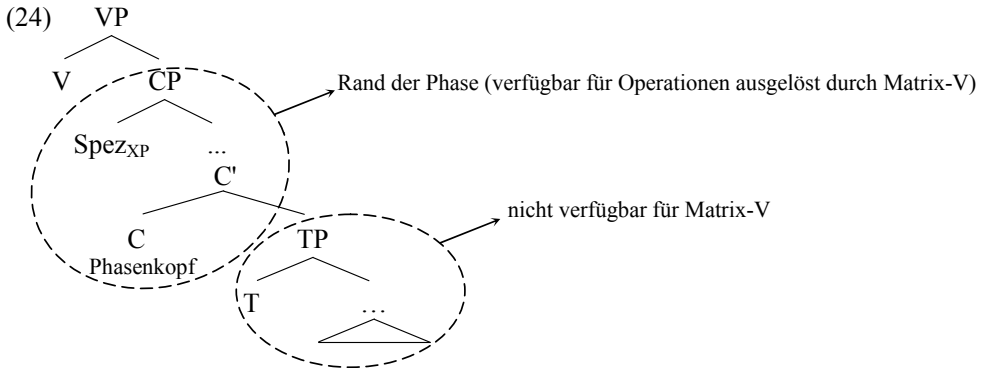
Dies bedeutet, dass in dem von Pesetsky/Torrego (2006, 2007) vorgeschlagenen Modell im Gegensatz zu kanonischen minimalistischen Ansätzen (vgl. u.a. Chomsky 2000, 2001) Merkmalsbeziehungen (*agree-Relationen*) zwischen einer Sonde und Zielen nicht auf zwei syntaktische Elemente beschränkt ist (einer Sonde mit einem unvaluierten und einem Ziel mit einem valuierten Merkmal). Eine so genannte Merkmalsokkurrenz (*feature occurrence*) – d.h. eine Kette von Merkmalen, die durch eine *agree-Relation* wie in (23) verbunden ist, – kann über mehrere Instanzen verfügen. Die Merkmalsbeziehung zwischen zwei Merkmalen gleichen Typs wird letztlich als Merkmalsteilung (*feature sharing*) analysiert (genau genommen als Teilung der Merkmalswerte). Die Merkmalsteilung kann dadurch formalisiert werden, dass man den jeweiligen Instanzen einer Merkmalsokkurrenz denselben Index zuweist. Die Lizenzierung von Kasus durch funktionale Kategorien ist

¹¹ Ich vernachlässige im Folgenden Ergativsprachen, die grundsätzlich ebenfalls über strukturelle Kasuslizenzierung verfügen, vgl. u.a. MÜLLER (2008).

somit ebenfalls auf Merkmalsteilung zu reduzieren und führt zu einer Koindizierung mit der jeweiligen funktionalen Kategorie (bspw. mit der Kategorie T im Fall nominativischer DPn). Im Folgenden soll dargestellt werden, wie diese Modellierung von Merkmalsbeziehungen für die Analyse von subjunktiven Einbettungen bei volitionalen Verben fruchtbar gemacht werden kann.

In der Literatur wurde immer wieder auf die Tatsache hingewiesen, dass Obviationseffekte nur bei einer sprachübergreifend konsistenten Subklasse von Matrixverben auftreten: den so genannten volitionalen Verben (*verba voluntatis*). Wie bereits dargestellt, ist zudem im Vergleich mit anderen Verbklassen, die ebenfalls subjunktive Einbettungen zulassen, eine besonders strikte Abhängigkeit der temporalen Interpretation des eingebetteten Sachverhalts im Verhältnis zum Matrixsachverhalt zu beobachten. Die verhältnismäßig strikte temporale Ordnung ist unabhängig von der übrigen Merkmalsausstattung der Matrixverben (zumindest was Tempusmerkmale betrifft). Es erscheint daher naheliegend anzunehmen, dass die Information über die besagte Abhängigkeit Teil der selektionalen Eigenschaften des volitionalen Matrixverbs ist. In einer formalen Modellierung kann dieser Tatsache dadurch Rechnung getragen werden, dass das T-Merkmal der verbalen lexikalischen Kategorie V, das über eine uninterpretierbare, aber valuierte Instanz desselben verfügt, einen offenen temporalen ‚Slot‘ enthält, der durch ein temporal unspezifisches Intervall eines nicht-faktualen Sachverhalts gefüllt werden muss (= ‚nicht-realisierte‘ Zeit im Sinne von Tsoulas 1996; Dobrovie-Sorin 2001; Oshima 2003, 2004 u.a.).

In den meisten Fällen wird ein nicht-faktualer Sachverhalt auch durch eine CP versprachlicht, die ebenfalls ein T-Merkmal enthält. Dieses T-Merkmal kann das uninterpretierbare und valuierte T-Merkmal des Matrixverbs, das im obigen Sinne ‚nicht-komplett‘ ist, komplettieren. Wie bereits dargestellt, *muss* das T-Merkmal der Komplement-CP aufgrund der oben beschriebenen selektionalen Eigenschaften des Matrixverbs defizient sein. Defizient meint, dass der Sachverhalt, der durch eine CP mit einer entsprechenden morphologischen Markierung (nicht-faktuale Morphologie) versprachlicht wird, auf der Zeitachse nicht lokalisiert werden kann. Volitionale Verben fordern zudem von ihrem Komplement, dass die entsprechende Instanz des T-Merkmals ‚verfügbar‘ sein muss, d.h. nicht in der Komplement-CP ‚gefangen‘ sein darf. Die ‚Verfügbarkeit‘ von morphosyntaktischer Information wie der nicht-faktualen T-Merkmalinstanz kann dabei mit einem minimalistischen Phasenmodell erfasst werden. Nach diesem Modell sind nur solche Elemente bzw. Informationen einer CP (die eine so genannte ‚starke‘ Phase darstellt) für Operationen jenseits der CP verfügbar (etwa durch das Matrix-V), die sich im so genannten ‚Rand‘ (*edge*) derselben befinden. Dieser Rand besteht aus dem (oder den) Spezifizierer(n) und dem C-Kopf selbst, vgl. die skizzenhafte Darstellung in (24) (zu Details vgl. Chomsky 2000, 2001).



Dies hat zur Folge, dass volitionale Verben grundsätzlich nur mit solchen CP-Komplementen verschmolzen werden können, deren Kopf C (als Phasenkopf) nicht-faktuale Morphologie enthält. Daraus ergibt sich, dass das volitionale Matrixverb und der Marker, der das interpretierbare defiziente T-Merkmal enthält, adjazent sein müssen.

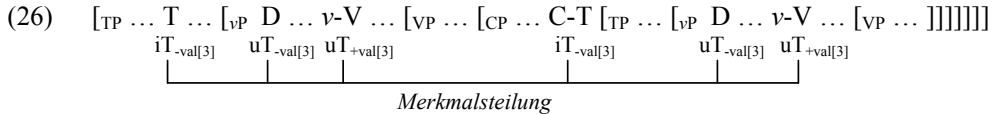
Infolge der oben beschriebenen lokalen Relation zwischen dem nicht-kompletten uninterpretierbaren aber valuierten T-Merkmal des Matrixverbs, [uT+val_{kompl}], und dem interpretierbaren defizienten T-Merkmal des C-T-Komplexes des eingebetteten Satzes, [iT-val_{def}], das temporal also nicht-spezifiziert ist, kommt es zu einer agree-Relation zwischen diesen beiden Merkmalsinstanzen, die es ermöglicht, den freien temporalen Slot des Matrixverbmerkmals zu füllen. Dadurch kommt es auch zur anaphorischen zeitlichen Interpretation des Nebensatzsachverhalts. Eine agree-Relation führt – wie oben dargestellt – zu einer Merkmalskoindizierung, wodurch die T-Merkmale des eingebetteten C-T-Komplexes und jene des Matrixverbs zu Instanzen *einer* Merkmalsokkurrenz werden, vgl. dazu (26) weiter unten.

Diese Merkmalskoindizierung bei volitionalen Verben ist letztlich auf Selektion zurückzuführen, die insgesamt auf Sondierung reduziert werden kann. Selektionsmerkmale eines Kopfes sondieren nach adäquaten Merkmalen, mit denen sie identifiziert werden. In bestimmten Fällen, wie dem zur Diskussion stehenden, können neben kategorialen Merkmalen auch andere Merkmale (wie T-Merkmale) in die Selektionssondierung involviert sein. In diesem Sinne agiert das nicht-komplette T-Merkmal von volitionalen Verben als eine Sonde, die nach einem defizienten T-Merkmal sucht, mit dem es koindiziert werden kann. Einige Daten aus slavischen Sprachen unterstützen die präsentierte Analyse, besonders was die Position des interpretierbaren, aber defizienten T-Merkmals betrifft. Der Kontrast zwischen den polnischen Beispielen in (25) zeigt, dass volitionale Verben tatsächlich nur solche Komplementsätze zulassen, die vom Kompletierer *że* ‚dass‘ eingeleitet werden, der mit jenem morphologischen Exponenten markiert ist, der das defiziente T-Merkmal versprachlicht, nämlich *-by* (inklusive Kongruenzmorphologie: *-m*, *-ś*, ...).

- (25) a. Adam_i chc-e, że-by pro*_{i/j} pożycz-ył ci książk-ę. [Po]
 Adam_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass_{SBIV} pro leih_{LPT-m:SG} cl_{2:SG:D} Buch_{f:SG:A}
 ‚Adam will, dass er dir ein Buch leiht.‘
- b. * Adam_i chc-e, że pro pożycz-ył-by ci książk-ę.
 Adam_{m:SG:N} woll_{PRS:3:SG} dass pro leih_{LPT-m:SG-SBIV} cl_{2:SG:D} Buch_{f:SG:A}

Im Polnischen ist der nicht-faktuale Marker *by(-m, -ś ...)* in eingebetteten Sätzen, die durch *że* eingeleitet werden, grundsätzlich nicht an den Komplementierer gebunden, sondern kann auch am Verb auftreten, vgl. (28a) unten und auch Bondaruk (2004), Tomaszewicz (2007). Diese Option ist bei volitionalen Verben jedoch ausgeschlossen.

Im Zuge üblicher weiterer derivationaler Schritte (s.o. (23) und die Ausführungen dazu) stellt das T-Merkmal volitionaler Verben (als Ziel) eine agree-Relation mit der Sonde T des Matrixsatzes her. Damit steht es durch Transitivität auch mit dem T-Merkmal der nominativischen Subjekt-DP des Matrixsatzes in einer Merkmalsbeziehung, das ebenfalls von T sondiert wurde. Wie oben dargestellt, teilt die Kategorie T seinen T-Merkmalwert zunächst mit dem D der Subjekt-DP. Erst mit der agree-Relation mit *v* (und dem daran adjungierten V) wird das Bedürfnis von T nach Valuierung befriedigt. Im Fall volitionaler Verben teilt das T-Merkmal der lexikalischen Wurzelkategorie bereits seinen Merkmalswert mit dem T-Merkmal des C-T-Komplexes des eingebetteten Satzes. Mittels Transitivität sind alle Instanzen von T-Merkmalen sowohl im Matrix- wie im eingebetteten Satz koindiziert: die Matrix-T-Kategorie, das Matrixsubjekt, das Matrixverb, der C-T-Komplex des Subjunktivsatzes, dessen Subjekt und das eingebettete Verb, vgl. (26).



Folglich sind potentiell nur die nominativische Matrixsubjekt-DP und die nominativische Subjekt-DP des eingebetteten Satzes Teil der komplexen Merkmalskette, die über die ansonsten vergleichsweise strikte Satzgrenze hinweg reicht. In dieser Merkmalskette sind alle Merkmalsinstanzen und damit alle Elemente, die diese Instanzen enthalten, koindiziert. In meiner Analyse ist es diese Merkmalsbeziehung (bzw. sind es Merkmalsbeziehungen insgesamt), die die relevante lokale Domäne für referentielle Beziehungen (z.B. Bindung) etabliert. Wenn das eingebettete Subjekt ein Pronomen ist, ist eine Koindizierung mit dem Matrixsubjekt ausgeschlossen, da beide an der transklusalen Merkmalsbeziehung partizipieren.

Es erscheint durchaus möglich, die vorgestellte Analyse auf andere Phänomene bei subjunktionen Komplementsätzen mit volitionalen Verben anzuwenden, die über lange Distanzen gehen. So kann eine Merkmalsbeziehung, die zwei C-T-Komplexe und ihre T-Merkmale in zwei CPn mittels einer agree-Relation verbindet (vgl. (26)), auch transklusale Klitkbewegung befördern (vgl. zu diesem Phänomen im BKS bspw. Progovac 1993a, 1993b). Weitere Details für diese und andere Relationen über lange Distanzen müssen noch ausgearbeitet werden.

5. Nicht-volitionale Verben und fehlende Obviation

Im Gegensatz zu volitionalen Verben verfügen nicht-volitionale Verben (bspw. epistemische Verben) über keinen offenen T-Merkmal-Slot innerhalb des eigenen uninterpretierbaren und valuierten T-Merkmals und selegieren somit auch keinen spezifischen temporalen Merkmalswert. Wie von vielen Autor/inn/en angemerkt – u.a. Avrutin/Babyonyshev (1997), Costantini (2005) – lassen Komplementsätze von epistemischen Verben nicht dieselbe temporale Abhängigkeit beobachten wie jene von volitionalen

Verben. Dies kann u.a. dadurch veranschaulicht werden, dass eingebettete Sätze bei epistemischen Verben nicht auf bestimmte temporale Markierungen beschränkt sind. Sie können zudem auch mit indikativen Komplementsätzen auftreten, vgl. (27) im Kontrast zu (21).

- (27) a. Борис_i сомнева-ет-ся, что он_{i/j} сда-т экзамен. [Ru]
 Boris_{m:SG:N} zweifel_{PRS:3:SG-REFL} dass er_N geb_{PRS:3:SG} Prüfung_{m:SG:A}
 ‚Boris bezweifelt, dass er die Prüfung schafft.‘
- b. Борис_i сомнева-ет-ся, что он_{i/j} сда-л экзамен.
 Boris_{m:SG:N} zweifel_{PRS:3:SG-REFL} dass er_N geb_{PST-m:SG} Prüfung_{m:SG:A}
 ‚Boris bezweifelt, dass er die Prüfung geschafft hat.‘

Eine naheliegende Schlussfolgerung für die theoretische Modellierung dieser Fakten ist die oben beschriebene, nämlich dass epistemische Verben keinerlei selektionale Restriktionen bezüglich der T-Merkmale ihrer Komplementsätze enkodieren. Im Falle der besagten Verben sind die selektionalen Informationen auf kategoriale Merkmale des Komplements beschränkt. Daraus folgt, dass auch keine Merkmalsrelation (Merkmalsteilung) zwischen Kategorien des Matrixsatzes und solchen des Komplementsatzes bezüglich der T-Merkmale etabliert werden kann. Pronominale Subjekte des eingebetteten Satzes und Matrixsubjekte sind dadurch Teil zweier separater Merkmalszyklen, wodurch sie auch nicht Teil einer lokalen Domäne sind. Obviationseffekte sind folglich ausgeschlossen.

Die meisten nicht-volitionalen Verben (z.B. *verba dicendi*) können im Allgemeinen fast uneingeschränkt mit Komplementsätzen auftreten, die nicht-faktuale Morphologie enthalten. Interessanter Weise erscheint im Polnischen in diesen Fällen der Marker für Nicht-Faktualität (*by* inklusive möglicher Kongruenzmarkierungen) eher am *l*-Partizip und nicht am Komplementierer. Damit entsteht eine spiegelbildliche Distribution nach Grammatikalität im Vergleich zu den Fällen in (25), vgl. den Kontrast in (28).

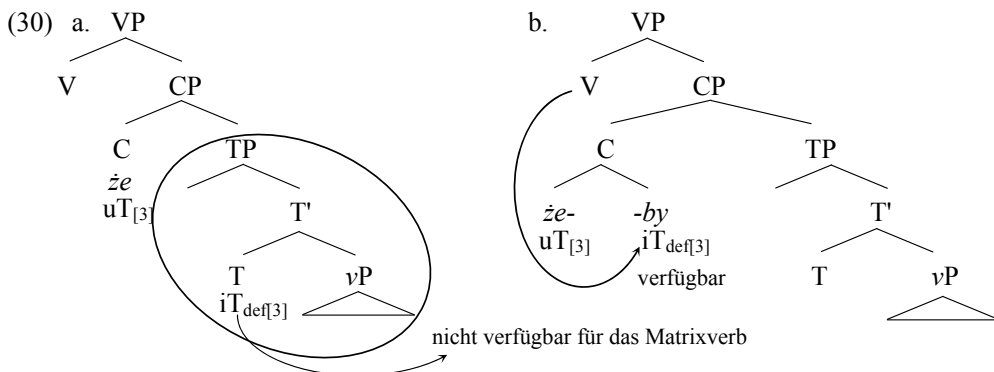
- (28) a. Adam_i mów-i, że *pro*_i pożycz-y-l-by ci książk-ę. [Po]
 Adam_{m:SG:N} sag_{PRS:3:SG} dass *pro* leih_{LPT-m:SG-SBJV} cl_{2:SG:D} Buch_{f:SG:A}
 ‚Adam sagt, dass er dir das Buch leihen würde.‘
 ‚Adam sagt, dass er dir das Buch geliehen hätte.‘
- b.?? Adam_i mów-i, że-by *pro*_i pożycz-y-ł ci książk-ę.
 Adam_{m:SG:N} sag_{PRS:3:SG} dass_{SSBJV} *pro* leih_{LPT-m:SG} cl_{2:SG:D} Buch_{f:SG:A}

Ein weiteres interessantes Phänomen ist zu erwähnen, das eine empirische Stütze für die vorgestellte Analyse darstellt: Bestimmte Verben, die kanonischer Weise eine nicht-volitionale Interpretation erfahren, scheinen optional einen „wirklichen“ subjunktiven Komplementsatz zuzulassen vgl. die Beispiele in (29). Dies bedeutet, dass sie zwei Selektionsoptionen aufweisen: Eine schließt keine T-Merkmale ein, (29a), die andere verhält sich in dieser Beziehung wie ein volitionales Verb, (29b). Dabei ist zentral, dass sich die beiden Varianten in allen relevanten Punkten voneinander unterscheiden. Wenn der nicht-faktuale Marker am Verb (*l*-Partizip) auftritt, dann ist weder eine strikte temporale Ordnung induziert, noch können Obviationseffekte beobachtet werden. Im Gegensatz dazu verursacht die entsprechende Markierung am Komplementierer sowohl eine ‚anaphorische‘ temporale Interpretation als auch Obviation. Darüber hinaus ist auch ein Interpretationsunterschied zwischen beiden Sätzen zu konstatieren.

- (29) a. *Marek_i powiedzia-ł, że pro_i pożycz-y-ł-by ci książk-ę.* [Po]
 Marek_{m.SG:N} mein_{LPT-m.SG} dass *pro* leih_{LPT-m.SG-SBJV} cl_{2.SG:D} Buch_{f.SG:A}
 ‚Marek meinte, dass er dir das Buch leihen würde.‘
 ‚Marek meinte, dass er dir das Buch geliehen hätte.‘
- b. *Marek_i powiedzia-ł, że-by pro_i pożycz-y-ł ci książk-ę.*
 Marek_{m.SG:N} mein_{LPT-m.SG} dass_{SBJV} *pro* leih_{LPT-m.SG-SBJV} cl_{2.SG:D} Buch_{f.SG:A}
 ‚Marek ordnete an, dass er (≠ Marek) dir dieses Buch leiht.‘

Die Sätze in (29) verhalten sich wie erwartet. In (29a) befindet sich der nicht-faktuale Marker nicht am Rand der eingebetteten CP-Phase (vgl. die Darstellung in (24)). Er ist vielmehr in der Komplementdomäne des eingebetteten C-Kopfes enthalten, die für Operationen, die von Elementen des Matrixsatzes ausgelöst werden, nicht verfügbar ist, vgl. (30a). Die einzig mögliche syntaktische Derivation, die mit einem eingebetteten Satz wie in (30a) kompatibel ist, ist eine, bei der das Matrixverb nach keiner T-Merkmalrelation mit einem defizienten interpretierbaren Merkmalsexponenten verlangt – dieses wäre in der TP des Komplementsatzes „gefangen“. Im Fall von (29a) korrespondieren diese Tatsachen mit der Interpretation des Verbs *powiedzieć* ‚sagen/meinen‘ als *verbum dicendi*, das auch indikative Komplementsätze zulässt.

Auf der anderen Seite befindet sich der nicht-faktuale Marker in (29b) am Komplementierer, was die damit verbundene Merkmalsinstanz des eingebetteten T-Merkmals für sondierende Merkmale des Matrixverbs verfügbar macht, vgl. (30b). Folglich wird dieser Typ von Nebensatz von Verben selegiert, die in eine Merkmalsbeziehung mit ihrem Komplement treten müssen, die einen defizienten T-Merkmalstyp einschließt. Wieder korrespondiert die beschriebene syntaktische Derivation mit einer entsprechenden Interpretation des Verbs (volitionale Interpretation).



Die Daten in (25), (28) und (29) zeigen, dass in Sprachen wie dem Polnischen, die es dem entsprechenden morphologischen Marker für Nicht-Faktualität erlauben, an unterschiedlichen Positionen in einem Satz aufzutreten, der von einem Komplementierer eingeleitet wird, diese Positionen mit unterschiedlichen Typen selektionaler Relationen einhergehen. Diese Fakten sind durch die vorgestellte Analyse erklärbar.

Der semantische Beitrag der nicht-faktualen Morphologie selbst muss sich dabei nicht von Satztyp zu Satztyp unterscheiden (vgl. zu ähnlichen Annahmen Tomaszewicz 2007). Der Unterschied zwischen interpretatorischen Restriktionen (strikte temporale Abhängigkeit)

bei volitionalen Verben und nicht-anaphorischer temporaler Interpretation bei nicht-volitionalen Verben kommt durch die spezifische T-Merkmausstattung der volitionalen Matrixverben zustande.

6. Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Aufsatz habe ich eine Analyse von Obviation im Kontext volitionaler Verben vorgestellt, die auf transklausalen Merkmalsabhängigkeiten und auf selektionalen Eigenschaften der involvierten volitionalen Verben beruht. Was die Merkmalsbeziehungen betrifft folge ich den Annahmen von Pesetsky/Torrego (2006, 2007), die die Valuierung von Merkmalen als Merkmalsteilung analysieren. Zudem nehme ich an, dass (potentiell transklusale) Okkurrenzen von Merkmalen für syntaktische Operationen (wie etwa Bindung) relevante Domänen darstellen.

Selektionale Eigenschaften von volitionalen Verben und die Defizienz des T-Merkmals des Komplementsatzes stellen die Voraussetzung für transklusale Merkmalsteilung dar. Eine detailliertere Ausformulierung der Integration des T-Merkmals aus dem C-T-Komplex des eingebetteten subjunktiven Satzes in jenes des Matrixsatzes muss noch erarbeitet werden. Ebenso sind andere Phänomene, die auf eine erhöhte Transparenz subjunktiver Komplementsätze von volitionalen Verben zurückzuführen sind (Klitikanhebung, Lizenzierung von negativen Polaritätselementen über lange Distanz, etc.) in die Analyse zu integrieren. Und zuletzt ist eine befriedigende Erklärung dafür zu finden, dass einige Sprachen grundsätzlich keine Obviation kennen. Diese Fragestellungen bleiben weiteren Untersuchungen vorbehalten.

Literatur

- AVRUTIN, S./M. BABYONYSHEV, Obviation in Subjunctive Clauses and AGR: Evidence from Russian. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 15 (1997), 229-262.
- BONDARUK, A., *PRO and Control in English, Irish and Polish. A Minimalist Analysis*. Lublin 2004.
- CHOMSKY, N., *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht 1981.
- CHOMSKY, N., Minimalist Inquiries: the Framework. In: MARTIN, R. et al. (eds.), *Step by Step: In Honour of Howard Lasnik*, Cambridge 2000, 89-155.
- CHOMSKY, N., Derivation by Phase. In: KENSTOWICZ, M (ed.), *Ken Hale: A Life in Language*, Cambridge 2001, 1-52.
- COSTANTINI, F., On Obviation in Subjunctive Clauses: The State of the Art. In: *Ammali di Ca' Foscari* 44/1-2 (2005), 97-132.
- DOBROVIE-SORIN, C., Head-to-Head Merge in Balkan Subjunctives and Locality. In: RIVERO M./A. RALLI (eds.), *Comparative Syntax of Balkan Languages*, New York 2001, 44-73.
- FRANKS, S., *Parameters of Slavic Morphosyntax*. New York, Oxford 1995.
- HANSEN, B., Mood in Polish. To appear in: ROTHSTEIN, B./R. THIEROFF (eds.), *Mood in the Languages of Europe*, Amsterdam 2008.
- HORNSTEIN, N., *Move! A Minimalist Theory of Construal*. Oxford 2001.
- KRAPOVA, I., Subjunctives in Bulgarian and Modern Greek. In: RIVERO M./A. RALLI (eds.), *Comparative Syntax of Balkan Languages*, New York 2001, 105-126.
- MEYER, R., Mood in Czech and Slovak. To appear in: ROTHSTEIN, B./R. THIEROFF (eds.), *Mood in the Languages of Europe*, Amsterdam 2008.
- MIHALJEVIĆ, M., Upotreba povratnoposvojne zamjenice svoj u hrvatskom ili srpskom jeziku. In: HOLZER, G. (ed.), *Croatica Slavica Indoeuropea*, Vienna 1990, 145-156.
- MÜLLER, G., *Ergativity, Accusativity, and the Order of Merge and Agree*. Ann Arbor 2008, 25-67.
- OSHIMA, Sh., Subjunctives and Subject Obviation: I. In: *Journal of Inquiry and Research* 78 (2003), 1-21.

- OSHIMA, Sh. Subjunctives and Subject Obviation: II. In: *Journal of Inquiry and Research* 79 (2004), 1-19.
- PALMER, F., *Mood and Modality*. Cambridge 2001.
- PESETSKY, D./E. TORREGO, Tense, case, and the nature of syntactic categories. In: GUÉRON, J./J. LECARME (eds.), *The Syntax of Time*, Cambridge 2004, 495-537.
- PESETSKY, D./E. TORREGO, Probes, Goals and Syntactic Categories. In: Otsu, Y. (ed.), *Proceedings of the Seventh Tokyo Conference on Psycholinguistics*, Tokyo 2006, 25-60.
- PESETSKY, D./E. TORREGO, The Syntax of Valuation and the Interpretability of Features. In: KARIMI, S./V. SAMIAN/W. WILKINS (eds.), *Phrasal and Clausal Architecture: Syntactic Derivation and Interpretation*, Amsterdam 2007, 262-294.
- PICALLO, C., *Opaque Domains*. PhD Dissertation, CUNY 1985.
- PROGOVAC Lj., Locality and Subjunctivity-like Complements in Serbo-Croatian. In: *Journal of Slavic Linguistics* 1 (1993a), 116-144.
- PROGOVAC Lj. Subjunctive: The 'Misbehaviour' of Anaphora and Negative Polarity. In: *Linguistic Review* 10 (1993b), 37-59.
- SZUCSICH, L., Mood in Bosnian/Croatian/Serbian (BCS). To appear in: ROTHSTEIN, B./R. THIEROFF (eds.), *Mood in the Languages of Europe*, Amsterdam 2008.
- TOMASZEWICZ, B., Subjunctive Complementizers in Polish. Frankfurt/Main 2007 (unveröff. Ms. – Präsentation bei Poznań Linguistic Meeting 2007).
- TSOULAS, G., The Nature of the Subjunctive and the Formal Grammar of Obviation. In: Zagona, K. (ed.), *Grammatical Theory and Romance Languages*. Amsterdam 1996, 293-306.

Prof. Dr. Luka Szucsich, HU Berlin, Institut für Slavistik, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Deutschland (szucsich@googlemail.com)